

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: S. Zipper, S. m. S. S., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 31

Samstag, den 6. Februar 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 5. Febr. (W. B. Nichtamtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf der ganzen Front nur Artilleriekämpfe. Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf unsere Stellung nordwestlich Perthes blieb ohne Erfolg.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der ostpreussischen Grenze wurden erneute Angriffe der Russen südlich der Memel zurückgewiesen.

Ebenso mißlungen starke russische Angriffe gegen unsere neu gewonnenen Stellungen östlich Wolimow. Die Zahl der dort Gefangenen beträgt seit dem 1. Februar im Ganzen 26 Offiziere und annähernd 6000 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Der Kampf zur See.

Die Tätigkeit der Unterseeboote.

London, 5. Februar. (W. B. Nichtamtlich.) Die North-Western Eisenbahn-Gesellschaft stellte alle Schiffsverbindungen zwischen Holyhead und den irischen Häfen sowie auch zwischen Dublin und Greenore ein. Die Schnelldampfer verkehren nicht mehr. Die City of Dublin-Schiffahrts-Gesellschaft, welche nach und von Liverpool, Belfast und Manchester verkehrt, unterbrach gestern Abend den Dienst. Die Postdampfer zwischen Ringstown und Holyhead bleiben im Verkehr, da die Regierung alles Risiko übernahm. — „Daily Telegraph“ meldet aus Belfast: Die Einstellung einer Anzahl regelmäßiger Dampferdienste zwischen England und Irland hat große Unannehmlichkeiten für Passagiere und Post im Gefolge. Die Gesellschaften weigern sich, Hindvieh und Güter für überseeische Transporte anzunehmen. Die Versicherungsprämie ist heute auf 1 Pfund gegen 10 Schilling gestiegen und gegen 2,6 Schilling vor dem Kriege. Namentlich sind die Kohlenpreise hoch. Die Linie Barne-Stranraer verkehrt weiter. Der Dampfer von Heysham ist heute zum ersten Male wieder gefahren.

Haag, 5. Febr. (Z. U.) Die englische Schiffahrtszeitung „Eyre and Shipping“ hat ebenso wie das Organ der Schiffahrtsinteressenten, die „Shipping Gazette“ einen Preis von 10000 Mark für die Bemannung des Handelsschiffes ausgesetzt, dem es zuerst gelingt, ein deutsches Unterseeboot zum Sinken zu bringen. An den Preis sind die Bedingungen geknüpft, daß es ein Handels-

schiff und kein Hilfskreuzer ist und keine von der Regierung gestellte Geschütze an Bord hat. Der Zweck ist augenscheinlich, die englischen Handelsschiffe gegen die Unterseeboote selbständiger zu machen und die Reedereien zur Anschaffung von leichten Geschützen für ihre Schiffe, sowie von Revolverkanonen zu bewegen, wodurch es den Dampfern gelingen würde, bei Bedrohung durch ein Unterseeboot auf dieses zu feuern.

Neue Opfer unserer Unterseeboote?

London, 5. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Man befürchtet, daß der Dampfer „Dorondale“ aus Sunderland, unterwegs von London nach Granville, bei St. Malo, einem Unterseeboot zum Opfer gefallen ist. Auch die Dampfer „Sorata“ und „Orconia“ sind überfällig.

Die Lage im Osten.

Budapest, 5. Febr. (Z. U.) „Magyar Ország“ meldet vom nordwestlichen Kriegsschauplatz: Unsere Offensive in den Tälern Ratorca, Ung und Magy-Al schreitet langsam vorwärts. Wo der Feind mit Gegenangriffen antwortet, erleidet er große Verluste. Mit Hilfe der verbliebenen Truppen haben wir die Mitte des linken Flügels bereits eingedrückt.

Wien, 5. Febr. (Z. U.) „A Nap“ berichtet: Westlich von Luplow dauern die Kämpfe noch unvermindert an. Die Russen richten mit verzweifelter Anstrengung immer neue Angriffe gegen unsere Stellung. Der Versuch, durchzubrechen, war bisher erfolglos. Die Absicht des Feindes ist offenbar, die Siege unserer Truppen durch einen Angriff gegen den Dullapaz auszugleichen. Unsere Kriegsführung kam aber bald dahinter und sorgte rechtzeitig für den Schutz der Zempliner Grenze. Alle Angriffe auf dieser Front wurden zurückgeschlagen und den Russen große Verluste beigebracht, auch wurden viele Gefangene gemacht.

Der österreichische Ministerrat über die Kriegslage.

Wien, 5. Febr. (Z. U.) Im gestrigen Ministerrat kam auch die militärische Lage zur Sprache. Es wurde mitgeteilt, daß auf den Kriegsschauplätzen, wo derzeit österreichisch-ungarische Truppen im Kampfe stehen, namentlich in den Karpaten und in der Bukowina, die strategische Lage vollkommen befriedigend ist und einen raschen erfolgreichen Fortgang der Operationen erhoffen läßt. — Die „Grazer Tagespost“ meldet noch, es sei im Ministerrat mitgeteilt worden, die militärische Lage sei augenblicklich für uns und unsere Bundesgenossen sehr günstig, und die Zuversicht, die wir auf den Sieg hegen, hat bereits eine reale Basis erlangt. Ein höherer Staatsbeamter sagte: Wir stehen heute viel besser als unsere Gegner. Wir stehen aber auch besser als vor Monaten.

Eine russische Ente.

Berlin, 5. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Durch die russische Gesandtschaft im Haag wurde amtlich die Meldung verbreitet, daß ein russisches Unterseeboot am 29. Januar ein deutsches Torpedoboot in der Ostsee bei Moen zum Sinken gebracht habe. Von zuverlässiger Seite wird mitgeteilt, daß die Nachricht auf freier Erfindung beruht.

Wie lange wird der Krieg dauern?

Amsterdam, 4. Febr. (Ctr. Bl.) „Times“ gibt eine Rundfrage des „New York American“ über die Dauer des Krieges wieder. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff antwortete: „Sage ich der Krieg wird lange dauern, so heißt es sofort im ganzen Lande, ich hätte gesagt, Deutschland wünscht den Krieg; sage ich, der Krieg wird kurz sein, dann heißt es, Deutschland will den Frieden. Also sage ich lieber gar nichts, denn es wird ja doch verkehrt.“ — Der österreichisch-ungarische Botschafter Dumba sagte: „Ich bin vollkommen zufrieden mit der Lage auf den westlichen und östlichen Kriegsschauplätzen und überzeuge mich, daß wir schließlich gewinnen werden. Leider scheint keine Hoffnung auf baldigen Frieden.“ — Der frühere französische Präsident Loubet sagte: „Es gibt gar keinen Zweifel, daß die Verbündeten auf dem Wege zum Siege sind.“ Der frühere französische Minister des Äußern Hanotaux (einer der gefährlichsten und eingebildetsten Schwächer Frankreichs) erklärte: „Der Feind ist ermüdet, je hartnäckiger er angreift, desto größer sind seine Verluste; die Verbündeten haben ihn in seine jetzige Lage gezwungen, die Hungersnot wird ihn demoralisieren.“ Richard Bartholdi, Mitglied des amerikanischen Kongresses und Gründer der Neutralitätsliga, erklärte: „Ich glaube an Deutschlands Triumph, aber als Amerikaner und Mitglied des Kongresses ist mir die amerikanische Neutralität das wichtigste. Wir behaupten zwar, sie zu handhaben, aber unsere Handlungsweise straft uns Lügen.“ Der französische General Bonnal sagte: „Der Krieg wird wahrscheinlich noch lange dauern, denn der Deutsche ist stolz und ein guter Soldat. Die Verbündeten haben noch viel zu erreichen, aber es wird ihnen gelingen.“

Ein Schweizer Urteil über die Lage in Deutschland.

Bern, 5. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Mitarbeiter des „Bundes“, Stegemann, meldet über seine Reise durch Deutschland aus Berlin, daß er bei vollständig ruhiger und abmildernder Beurteilung zu dem Ergebnis komme, daß in allen Schichten der Bevölkerung eine unbedingte Zuversicht und eine unverminderte, ja gesteigerte Opferbereitschaft herrscht. Die Organisation des Heeres sowie aller öffentlichen Angelegenheiten sei bewundernswert. Sämtliche Verkehrsmittel seien wie in Friedenszeiten im Gebrauch. Die Arbeitslosigkeit sei

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(24 Fortsetzung.)

Wahl, der im nüchternen Zustande sich niemals als Gast zu Fremden gesetzt haben würde, folgte widerstandslos. Es war ein völliger Rausch bei dem Namen Reimann über ihn gekommen.

Den Köffel in der Hand, ohne auch nur daran zu denken, ihn zum Munde zu führen, sagte er:

„Ich war bei Ihrem Herrn Vater, ja. Ich wollte ihm ein paar Steinproben aus dem Gebiet des Hoch-Sudan bringen, die mir besonders interessant und wertvoll erschienen — ich war sehr zufrieden, daß die alte Frau mich fortgeschickte. Ich hätte um nichts in der Welt Herrn Professor in der Arbeit stören mögen.“

Der junge, stille Mensch ward beredt und immer beredter. Bertie und Lotte, die ihn schon als Knaben gekannt hatten — er mochte nicht viel älter als Lotte sein und im fünfundzwanzigsten Jahre stehen — sahen sich verwundert an. Ihre Blicke sagten: „Nicht zu glauben, was aus dem blaffen, tränklichen Menne Wahl, mit dem niemand spielen wollte, geworden ist!“

Er schwärmte von der wissenschaftlichen Bedeutung Reimanns als Mineraloge, die, weil er ein Privatgelehrter ohne Staatsstellung und Orden war, lange nicht genug bekannt und gewürdigt sei. Für sie, die jungen Aufstrebenden, aber sei Andreas Reimann ein Halbakt.

Cornelie hörte mit stolzem Lächeln zu.

„Lassen Sie nur erst sein Buch fertig sein, Herr Wahl, dann wird die ganze Welt von ihm sprechen.“

„Gott geb's!“

Und mitten zwischen Gemüse und Braten sprang Cornelie plötzlich auf und hatte, wenn es der Raum gestattete, einen Indianertanz aufgeführt vor Vergnügen darüber, daß sie ihre Wette gewonnen, Herrn Wahl gelunden hatte und ihre Schneidrechnung bezahlt erhielt.

Um halb zehn brach die kleine Gesellschaft auf. Edgar, Cornelie und Herr Wahl begleiteten Fräulein Waack und Fräulein Heine ein gutes Stück Weges bis zu einer

Straßenbahn, die sie in die Nähe des Bahnhofs brachte.

Wahl ging mit Lotte hinter den anderen her. Das Mädchen hatte den ganzen Abend über kaum ein Wort gesprochen. Sie war ganz in Anschauen und Zuhören versunken gewesen. Bitterfüß schien es ihr, die Menschen zu sehen, zu hören, zu beobachten, in deren Nähe Rolf Köhne fortan einen Teil seines Lebens verbringen würde.

Ein paarmal hatte Lotte reden, Fräulein Reimann sagen wollen: „Ich kenne Ihre Frau Schwester. Ich hätte einmal Gelegenheit, ihr gefällig sein zu dürfen.“ Dann wieder erschien es ihr unanzustehen, auf diese Sache anzuspielen, sich einen Dank holen zu wollen. Frau von Verck würde sich kaum ihrer Person, geschweige ihres Namens mehr erinnern.

Eine Weile war der junge Wahl schweigend neben der Nachdenklichen hergeschritten. Jetzt sagte er:

„Ueber dem seltsamen Zufall mit dem Herrn Professor sind wir ganz von unserem Gespräch abgekommen.“

In bittendem Ton fügte er hinzu:

„Darf ich bald einmal zu Ihnen herkommen, es fortzuführen? Ich habe Ihnen sehr, sehr viel zu sagen, Fräulein Lottechen. Alles, was ich in den langen Jahren gedacht, als ich da unten in Afrika war.“

Seine Augen sprachen mehr, als seine Lippen zu sagen vermochten. Aber sie sah nichts von dem beredten Blick dieser Augen und hatte ihn auch wohl kaum gesehen, wenn sie nicht im Dunkel des Tiergartens geschritten wären.

Wilde erwiderte sie: „Wann Sie wollen, Herr Wahl. Mein Vater wird sich gewiß sehr freuen, Sie wiederzusehen.“

Nachdem die Damen die Straßenbahn bestiegen hatten, empfahl sich Wahl, der sich nach der gleichgültigen Antwort Lottes nicht getraut hatte, seine Begleitung bis zum Bahnhof anzubieten.

Edgar und Cornelie gingen allein die Viertelstunde Wegs, die sie vom Brandenburger Tor noch zu gehen hatten. Cornelie würde trotzdem pünktlich sein.

Auch sie sprachen nicht viel mehr. Das schlackenlose Glücksgefühl innerlicher Zusammengehörigkeit war wieder einmal über sie gekommen und machte sie stumm.

11. Kapitel.

Edgar hatte sich nicht entschließen können, sogleich zur Bahn zu gehen. Er hatte morgen erst um neun Uhr Dienst. Der Abend war so schön. So viel Leben noch auf den Straßen! Und sein Blut ging so ungestüm, sein Herz war so voll von Dank und Liebe. Gab es auf der weiten Welt ein lieberes, schöneres, klügeres Geschöpf als Cornelie Reimann?

Er hatte an sich halten müssen, heute Abend mehr denn je, sie nicht an sich zu reißen, ihr nicht zu sagen: Ich liebe dich über alles in der Welt, du Süße, Einzige. Er hätte ihren jungen, frischen Mund mit Küffen bedecken mögen.

Aber er durfte es nicht, und er war sich dieser schweren Pflicht bewußt. Sollte er das Vertrauen, das man ihm schenkte, schmählich mißbrauchen? Durfte er ein Mädchen an sich fesseln, dem er keine andere Zukunft zu bieten hatte als seine Liebe?

Für ein leichtes Liebespiel aber war ihm Cornelie zu gut, liebte er sie zu heiß und aufrichtig, respektierte er sie zu sehr.

Und auch sie würde schwerlich in ein solches gewilligt haben. Bei allem Uebermut hätte sie sicherlich ihr Herz mit beiden Händen festgehalten, ehe sie es ihm zu flüchtigem Spiel geschenkt hätte.

Und hätte er Lena kränken, Schmerz bereiten dürfen, Lena, der er es dankte, daß er seines Königs Rod noch tragen durfte, daß seine Existenz nicht vernichtet war?

Es gab Stunden, in denen seine Schuld gegen Lena Edgar schwer drückte. Er wußte wohl, sie konnte entbehren, was sie ihm gegeben hatte, und er wußte auch, sie hatte es ihm gern gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Spendet Wollachen für unsere Soldaten im Felde!

nachweisbar sogar geringer als in Friedenszeiten und die soziale Fürsorge bis ins Kleinste geregelt. Die Brotversorgung sei durch die vorbeugenden Maßnahmen, die das Volk mit bemerkenswerter Einsicht und Disziplin als richtig anerkenne, auf weithin ausgedehnt. Der Bericht schließt: „Während das Volk kämpft, arbeitet das Volk und gestaltet sich der Organismus immer reicher und zweckmäßiger. Auch scheint dieser Ordnungs- und disziplinierte Betätigungssinn mit ein sehr wichtiger Faktor zur Beurteilung der derzeitigen Lage Deutschlands zu sein.“

Die Kämpfe in Kamerun.

Paris, 4. Febr. (Etr. Frst.) „Havas“. Ein Kabeltelegramm des Gouverneurs von Äquatorial-Afrika meldet: Die französischen Truppen haben am 29. Januar den Posten Vertua in Mittellammer am Dumesfluß, einem Zufluß des Kadei, der in den Sanga fließt, nach zwei Kämpfen, die am 27. und 28. Januar stattfanden, besetzt. Dieser Erfolg sei von Bedeutung, weil er eine Fortsetzung der Einschließungsbewegung gegen die deutschen Streitkräfte in Kamerun bilde.

Eine albanische Stimme.

Kopenhagen, 5. Febr. (Etr. Frst.) Der Redakteur der „Tribuna“, Giacomo Gandolfi, berichtet in der „Nationaltribüne“ über eine Unterredung mit dem früheren Präsidenten der albanischen Regierung Ismail Kemal. Dieser sagte, die Zentralmächte hätten die Bewunderung der ganzen Welt durch zweierlei errungen; die einzig dastehende Organisation des deutschen Heeres und die Einigkeit und das Zusammenhalten der verschiedensten Elemente Österreich-Ungarns. Frankreich habe gewaltige Kraftanstrengungen gemacht, aber England bisher herzlich wenig ausgerichtet. Englands Ansehen sei gefährdet. Lange sei England allgemein als unüberwindliche, furchteinflößende Nation betrachtet worden, aber das Schreckbild der englischen Flotte sei jetzt verschwunden. Welche Heldentaten habe sie vollbracht?

Die Finanzkonferenz der Entente.

Paris, 4. Februar. (Etr. Frst.) „Havas“ meldet amtlich: Die Finanzminister Frankreichs, Englands und Russlands traten in Paris zusammen zur Beratung der aus dem Kriege erwachsenden Finanzfragen. Sie einigten sich zu der Erklärung, daß die drei Mächte entschlossen sind, ihre finanziellen Hilfsquellen ebenso wie ihre militärischen zu vereinigen und den Krieg bis zum schließlichem Siege fortzusetzen. Zu diesem Zwecke haben sie beschlossen, ihren Regierungen vorzuschlagen, im gleichen Verhältnis die Vorschläge auf sich zu nehmen, die denjenigen Ländern gemacht wurden oder noch zu machen sind, welche gegenwärtig an ihrer Seite kämpfen oder geneigt sind, demnächst für die gemeinsame Sache ins Feld zu ziehen. Der Betrag dieser Vorschläge soll gedeckt werden durch die eigenen Hilfsquellen der drei Länder und die Emission einer Anleihe, die zu gegebener Zeit im Namen der drei Mächte aufzunehmen ist. Die Frage der Herstellung der Beziehungen zu den Emissionsbanken der drei Länder bildete den Gegenstand eines besonderen Abkommens. Die Minister beschlossen ein gemeinsames Vorgehen hinsichtlich der Anleihe, welche ihre Länder in den neutralen Ländern zu machen haben. Sie ergriffen die erforderlichen Finanzmaßnahmen, um Rußland seinen Export zu erleichtern und soweit als möglich einen gleichmächtigen Wechselkurs zwischen Rußland und den verbündeten Nationen herzustellen. Sie beschlossen, von neuem zusammenzutreten, wenn die Umstände es erfordern. Die nächste Konferenz soll in London stattfinden.

Der Spatentrieg.

Von Heinrich Fittchen. (Aus „Die Hilfe“ Nr. 3.)

Jeder, der längere Zeit im Schützengraben gelegen hat, wird mir zustimmen, daß von Tag zu Tag eine größere Wertschätzung des Spatens zu bemerken war.

Wie schwierig war es, in den Garnisonen das Schanzzeug an den Mann zu bringen! Jeder suchte sich vom Tragen der unbequemen Last zu drücken.

Ganz anders im Felde! Wo nur bei Lazaretten oder Verbandplätzen ein Spaten zu haben war, da griffen alle zu, einerlei ob sie Treffen am Kragen hatten oder nicht.

Wer glücklich in den Besitz des begehrten Werkzeuges gelangt war, der gab es nicht wieder her. Kein Wunder! Denn der Spaten ist unsere wichtigste Schutzwaffe im modernen Kriege. Mit seiner Hilfe vermögen wir unseren beiden Hauptfeinden, der Nässe (Kälte) und den großen Beschüssen erfolgreich zu begegnen.

1. Mit dem Spaten kann man sich regen- und schrapnell sichere Unterstände bauen.

Anfänglich fielen unsere Wohnungen infolge der mangelhaften Ausstattungen mit Schanzzeug und unserer Unkenntnis ganz miserabel aus. Wir saßen bald, da Regenwetter einsetzte, dermaßen im Schlamm, daß man sich hinter irgendeinen Baum hockte, um sitzend zu ruhen; daß einige wachend die Nacht verbrachten, um nicht die Nässe Herr über sich werden zu lassen.

Die Nässe ist unter Umständen gefährlicher als die feindlichen Geschütze selbst. Unmerklich, unwiderstehlich dringt sie einem in die Knochen und läßt nicht locker, wenn sie einmal erfaßt hat. Im Lazarettzug machte ich die Bekanntheit eines jungen bayrischen Kameraden. Erst 19 Jahre war er alt, hatte aber so schlimm Rheumatismus, daß er seinen Fuß nicht zu rühren vermochte. Fünf Tage hatte er stets nasse Füße gehabt, da mußte man ihm die Stiefel herunterschneiden, so geschwollen waren die Gelenke.

Mußten wir diese junge Gefechtskraft wirklich einbüßen und nun mit vielen Kosten wieder zurechtdoktern? Nein und abermals nein! Der Spaten hätte ihn gerettet. Er hatte nicht gelernt, ihn richtig zu gebrauchen. Er hatte auch, genau wie wir zuerst, wolkgrubenähnliche Höhlen gebaut, Reisig, Stroh und etwas Erde darüber getan. Beim Regen sickerte die Nässe bald an den Wänden herunter; die hinaufgeworfene Erde rieselte

zuselt auf uns nieder, unser Strohlager wurde nass, unsere „Höhle“ unbewohnbar.

Manch einer hockte trotzdem noch immer in seinem „Bau“, Hüfteln und Köheln, Abgänge wegen Rheumatismus und Lungenkrankheiten waren die Folge.

Da entschlossen wir uns, auf den Bau unserer Unterstände mehr Sorgfalt zu verwenden.

Vor allen Dingen mußten wir mehr Schanzzeug herbeischaffen. Wir erhielten bei dem Verbandsplatz sowie im Lazarett zu M. so viele kurze Spaten, Weispiken usw., daß fortan beinahe jeder einen Spaten hatte, während zuerst drei Mann etwa auf einen Spaten kamen. Offiziere, Feldwebel, Mannschaften, alle griffen zum Spaten und gaben ihn nicht wieder her.

Unser General schickte die Radfahrerkompanie aus, um nach langen Spaten zu fahnden und ließ in G. 6000 bestellen. Aus den leerstehenden Häusern brachten die Radfahrer in ein paar Stunden 90 Stück, die abends auf die Rückenwagen der Kompagnien verteilt und zu Tal gefahren wurden. Obendrein versorgten uns die Radfahrer mit Dachpappe, Nägeln, Aneisjangen, Sägen usw.

Nun konnte die Arbeit in Angriff genommen werden.

Wir bauten ein Musterhaus. So hoch oder besser so tief, daß man darin stehen, so breit, daß man darin liegen konnte. Mit Dachpappe gedeckt, bot es Schutz gegen die Unbilden der Witterung, mit 30 Zentimeter hoher Erdschicht beworfen, gegen Schrapnells und Granatsplitter. Eine dicke Strohschicht schützte gegen die Kälte und Nässe von unten. Auch die Wände mußten mit Stroh gepolstert werden, wenigstens eine Wand, um sich anlehnen zu können. Auf vorsichtig angelegten, nach hinten etwas abgesetzten Stufen muß man schnell und gedeckt in den Schützengraben, bezw. das Revier der Kompagnie kommen können. Eine Tür — Rahmen aus Ästen mit Dapappe oder Zeltbahn — schloß die Zugluft ab und gestattete das Anzünden von Kerzen, das Lesen und Rauchen.

Hat man keine Dachpappe, so nimmt man Reisig, Stroh, Laub und Erde, oder Bretter, Lüren, Fensterläden usw. aus den verlassenen Wohnungen. Das Blockhaus kann einfacher, meinetwegen auch niedriger sein. Wenn man auf Grundwasser stößt, muß man selbstverständlich Schutz machen.

Trockenheit über Bequemlichkeit.

„Aber“, fragte mich mancher, „wie kann ich mich denn so häuslich einrichten, wenn ich bald wieder vorwärts muß?“ Zur Beantwortung dieses Einwandes müssen wir unterscheiden zwischen Bewegungs- und Stellungskämpfen. Bei ersteren ist an ein einbüddeln nur in beschränktem Umfang zu denken. Meistens entwickeln sie sich nach ein paar Tagen zu richtigen Stellungskämpfen, bei denen um jeden Fußbreit Boden schwer gerungen wird. Die Zeit, in der die Kämpfe in ein und demselben Tage entschieden wurden, ist endgültig vorbei. Ein Gewoge hin und her, ein Zueinanderbissen der Gegner, das ist die Signatur des modernen Kampfes, besonders an der langen Schlachtfeldfront im Westen, die sich jetzt an das Meer anlehnt.

Deshalb sollen wir uns bei unseren Unterständen einrichten, als seien sie für die Ewigkeit bestimmt.

Wissen wir wirklich unsere Zelte abbrechen, was schadet's, wenn wir etwas mehr Fleiß angewendet haben, als unbedingt erforderlich war.

Wir nehmen mit auf dem Schanzzeugwagen, was zu gebrauchen ist, und bauen das nächstemal noch besser als zuvor. Übung macht den Meister. Es werden Nischen und Wörter eingebaut, um Tornister, Kochgeschirr, Feldflaschen usw. aufnehmen zu können. Es werden Stühle aus den leerstehenden Häusern geholt usw., so daß wir uns dort gemütlich fühlen können.

2. Mit dem Spaten kann durch Anlegung von Lauf- und Schützengräben die Angriffslinie immer weiter vorgeschoben werden.

Es ist dunkel geworden. Die feindlichen Brummer haben ihre letzten Abendgrüße herübergeschickt. Dann beginnt unsere Arbeit:

Patrouillen tasten sich geräuschlos durchs Vorgefeld und spähen aus, ob der Feind etwas merkt von unserem Vorhaben, und sichern uns gegen einen etwaigen Überfall.

Pioniere folgen ihnen auf dem Fuße, prüfen den Boden und bestimmen den Platz, wo ein neuer Schützengraben mit Erfolg ausgehoben, ein neues „Dorf“ gegründet werden kann. Dann rücken wir heran mit unseren Spaten und wühlen uns hinein in die Erde, tiefer und immer tiefer. Einige bauen die Brustwehr. Andere stellen durch Zickzackgräben die Verbindung mit den rückwärtigen gedeckten Stellungen her.

(Schluß folgt.)

Wer Brotgetreide verfüttert, veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

8. Februar 1871. — Velsfort.

Am 8. Februar kamen die in Felsen erbauten Forts Haute Berche und Basse Berche, die Vorwerke der Festung Velsfort, in deutschen Besitz. Hauptmann Röse drang um Mittag in die Forts ein, deren Besatzung sich nach einigem Kampfe zurückzog. Als die Deutschen in den Forts waren, begann von der Festung auf diese ein mörderisches Feuer, sodaß sich die Sieger bergen mußten. Mit Einbruch der Dunkelheit aber wurden Batterien in die Forts gebracht und diese zur Verteidigung eingerichtet. Die Kraft der Verteidigung Velsforts war fortan gelähmt, da nunmehr die Zitadelle und die übrigen Forts mit Erfolg beschossen werden konnten. Die Einnahme der Festung konnte jetzt nur noch eine Frage der Zeit sein.

Die Heldentat eines deutschen Offiziers.

Am 30. November 1914 war eine Offizierspatrouille unter Führung des Leutnants v. Griesheim nach Velsfort zu Zwecken der Aufklärung ausgesandt worden. Die Patrouille, bestehend aus dem Offizier, einem Unteroffizier und 14 Mann, wurde in der Gegend von Velsfort plötzlich von 40 russischen Husaren umzingelt und beschossen. Gleich zu Beginn des Scharmühfels fiel das Pferd des Leutnants v. Griesheim. Die Patrouille lebte ohne ihn und 4 Husaren zu ihrer Schwadron zurück.

Zu Fuß lief Leutnant v. Griesheim über gestorenen Acker und das brechende Eis eines Grabens in ein nahegelegenes, einzelnes Haus. Der befehlshabende russische Offizier sandte den deutsch sprechenden Besitzer des Hauses an Leutnant v. Griesheim, mit der Aufforderung sich zu ergeben. Leutnant v. Griesheim lehnte das ab. Die Aufforderung wurde wiederholt und damit begründet, daß jeder Widerstand des einzelnen gegen eine Truppe unmöglich sei. Leutnant v. Griesheim zählte die Patronen in seinem Revolver und ließ dem russischen Offizier sagen: „Ein Deutscher ergibt sich nicht; ich habe noch fünf Patronen, die reichen für Euch und mich.“ Es entspann sich darauf ein kurzes Gefecht, in dem Leutnant v. Griesheim zwei schwere Wunden davontrug. Als der russische Offizier eintrat und den zu Tode Getroffenen fragte, weshalb er sich nicht ergeben habe, zeigte Leutnant v. Griesheim auf sein Eisernes Kreuz und sagte: „Damit ergibt man sich nicht.“ Er wurde sofort verbunden, starb aber auf dem Transport.

Der russische Brigadefeldkommandeur ordnete für den deutschen Offizier ein Begräbnis mit militärischen Ehren an. Eine russische Schwadron mit Gewehren gab ihm das letzte Geleit auf den Kirchhof zu Dobrin. Der Ortsgeistliche hielt die Andacht. Die Russen schmückten das Grab mit einem hohen Holzkreuz, auf das sie in deutschen Buchstaben setzten, was auf der Erkennungsmarke des Gefallenen stand:

v. Griesheim

Leutnant im Thür. Husaren-Regt. Nr. 12 dazu oben links, in russischer Schrift, das Datum.

Beim Wiedereinzug des Regiments in Dobrin am 30. Dezember fand man das Grab des jungen Offiziers. Die Richtigkeit des Berichts bezogen der Ortsgeistliche, der Dobriner Arzt und ein deutscher Husar, der in Dobrin in Gefangenschaft geriet.

Das Heldengrab des jungen gefallenen Husarenoffiziers schmückten in stiller Andacht am Silvestertag 1914 seine Regimentskameraden und seine Husaren, denen er für alle Zeiten als wahrer Held und treuester Kamerad im Gedächtnis bleiben wird.

Deutschland.

Berlin, 5. Februar.

— (W. B.) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat, wie der „Vorwärts“ schreibt, sich gestern in eingehender Weise mit der Frage des Friedens beschäftigt. Außerdem hat sie sich mit einer Reihe wichtiger sozialpolitischer Anregungen befaßt. In allen diesen Fragen wurde Übereinstimmung erzielt. In den Fraktionsversammlungen ist an Stelle des ausgeschiedenen Vizepräsidenten gewählt worden. Als Staatsredner wurden Hoch und Scheidemann bestimmt. Im Anschluß an die Fraktionsversammlungen fand die Fraktion folgenden Beschluß:

„Der Vorwärts“ veröffentlichte Erklärung des Abg. Dietrich: Die Fraktion folgendes Beschluß: „Die Fraktion weist die Behauptung, daß die Bewilligung der Kriegskredite den Interessen des Proletariats, dem Partei- und Sozialprogramm und den Beschlüssen internationaler Kongresse widerspricht, mit aller Entschiedenheit zurück. Was die Verbreitung irreführender Mitteilungen anbelangt, die Ausland durch Liebknecht betrifft, so ist mehr als genug festgestellt worden, um den Beschluß der Fraktion zu rechtfertigen.“ Weiter hat die Fraktion folgenden Beschluß gefaßt: „Die Fraktion erklärt den von Liebknecht gegen die Geschäftsführung des Vorstandes erhobenen Vorwurf der Verschleppungs- und Vertuschungspolitik als jeder tatsächlichen Grundlage entbehrend und verurteilt sein Vorgehen auf das Schärfste.“

Der Kriegsministerium sind seit Kriegsausbruch zahlreiche Gesuche von Städten, Gemeinden, Museen, Vereinen und Privatpersonen um geschenkweise, leihweise oder auch käufliche Überlassung von erbeuteten Geschützen, Waffen, Uniformen, Ausrüstungsgegenständen usw. zu patriotischen und wohltätigen Zwecken, zur Ausschmückung von Denkmälern und Gebäuden, zur Anlage von Sammlungen und dergl. zugegangen. Die in diesen Gesuchen zum Ausdruck gebrachte vaterländische Begeisterung wird auch von der Heeresverwaltung freudig mitempfunden. Um so mehr wird bedauert, zurzeit die Gesuche abschlägig bescheiden zu müssen, weil grundsätzlich erst nach Friedensschluß über die gemachte Kriegsbeute Bestimmungen getroffen werden kann. Der sich täglich steigende ständige Geschäftsbetrieb der zuständigen Stellen des Kriegsministeriums macht es diesem leider unmöglich, in Zukunft eingehende Gesuche im einzelnen in vorstehendem Sinne zu beantworten.

Totales.

Weilburg, 6. Februar.

ns. Gestern kam auf dem glatten Schnee des Postgäßchens ein Kohlenwagen ins Gleiten und kippte, sodaß sich der ganze Inhalt auf den Schnee entleerte. Pferde und Fuhrwerk blieben glücklicherweise unbeschädigt.

ns. Wie wir hören, wird die Postverwaltung im Ablauf der jetzigen Päckchen-Woche (7. Februar) die Förderung von Feldpostbriefen nach dem Feldheer im Gewicht über 250—500 g nicht einstellen, sondern solche Sendungen bis auf weiteres dauernd befördern.

(Von jetzt ab gelten neue Einzahlungskurse für Postanweisungen nach den Niederlanden 100 Gulden = 188 Mark, nach den Vereinigten Staaten von Amerika 100 Dollars = 463 Mark.)

(W. B. Amtlich.) Obgleich die Heeresleitung durch die Mitteilung vom 21. Dezember in allen Zeitungen bekannt gegeben hat, daß Weihnachtspakete im Osten bis Parteigrenzen weiter nicht ausgeliefert werden können, kommen trotz Regen dieser Pakete unausgesetzt Anfragen an das Kriegsministerium. Es sei daher nochmals darauf hingewiesen, daß die für einen Teil der in Russisch-Polen kämpfenden Gensarmatruppen ausgelieferten Weihnachtspakete nur allmählich von den Truppen vorgeführt werden konnten und zum Teil erst jetzt nach und nach zur Aushändigung gelangen. Das Kriegsministerium hat neuerdings bestimmt, daß die Bewilligungen für den einjährig-freiwilligen Dienst nach § 88 b und 91 der Wehrordnung während der Dauer des Krieges nicht abzuhalten sind.

Am Montag den 8. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werden in Erbenheim, Rennbahn, und Dienstag den 9. d. Mts., vormittags 10 Uhr, in Limburg je ein Stück Beuteohren durch die Landwirtschaftskammer Wiesbaden versteigert.

Bermúdez.

Weinbach, 6. Febr. Dem Gefreiten Hermann
 del dahier, beim Landw.-Inf.-Regt. Nr. 30, wurde
 das Eisene Kreuz verliehen.
 Niedershausen, 5. Febr. Der Deckoffizier
 Weber von hier, Oberstleutnant auf S. M. S.
 „Erschlinder“, erhielt von Sr. Maj. dem Kaiser selbst
 das Eisene Kreuz überreicht.
 Frankfurt, 5. Febr. Wie die F. Ztg. hört,
 wird der Magistrat in den nächsten Tagen verfügen,
 hier Einheitsbrot zum Verkauf gelangt, Vierpfunder
 70 Pfg. mit einem Kartoffelzusatz von 20 Prozent.
 Trier, 5. Febr. Die Sammlung von Gold-
 stücken in der Stadt Trier im Monat Januar erbrachte
 840 Mark.
 Halle a. S., 4. Febr. Die Prof. Abderhalden
 teilt, daß der Feldsanitätschef der türkischen Armee gebeten
 hat, das gebotene Lazarettzeug, für den in ganz Deutsch-
 land gesammelt wird, fahrbare Desinfektionsapparate
 beschaffen zu lassen, was demnächst geschehen soll.
 Dresden, 5. Febr. In Sachsen sind, soweit
 bisher übersehen läßt, in den letzten Tagen mindestens
 zwei Millionen Mark Goldstücke bei öffentlichen Kassen
 Umtauschstellen eingeliefert worden, darunter an
 Stelle in Leipzig allein über eine Million Mark.
 Genf, 4. Febr. (Str. Fests.) Laut einer Mit-
 teilung der hiesigen Zentralkommission für Arbeitslose,
 welche Nationalitäten umfaßt, betrifft die Arbeitslosig-
 keit in Genf etwa 2000 Arbeiter, die ganz oder teilweise

ruhen. Davon gehören etwa 50 Prozent der Uhrenindustrie und ihren verschiedenen Zweigen an. Diese Lage dauert seit Kriegsbeginn an und hat sich nicht gebessert, eher verschlimmert, da die Ersparnisse der Arbeiter aufgebraucht sind.

ep. **Sonntagsgedanken.** (7. Februar 1915.)
Still und stark.

Wir haben von euch Tapferen draußen zweierlei gelernt: warten und schweigen. Eine Zeit ohne das viele Gerede auf Konferenzen und Beratungen — wo man sie hielt, hätte man sie besser nicht gehalten — das tut uns auch im heimischen Leben noch gut. Wir wollen das Schweigen nicht brechen!

Die Furche, Januar 1915.

Die Furche, Januar 1915.

Wir sprechen zu viel! — Je mehr ich darüber nachdachte, es ist etwas so Unnützes, so Müßiges, ich möchte fast sagen Gedenkhaftes im Reden, daß man vor dem stillen Ernste der Natur (vor der Geschichte) erschrickt, sobald man sich ihr gesammelt entgegenstellt.

Goethe.

Nicht Worte und Wünsche, sondern Wollen und Wirken! Kriegsfloßung des Kronprinzen von Bayern.

Eine Überfülle von Eindrücken stürmt gegenwärtig auf die aufgeschlossene Seele ein. Wer allen nachgiebt, kommt zu nichts. Das Geheimnis der Leistungsfähigkeit liegt in kluger Sammlung der Kraft auf einen bestimmten Punkt hin.

Letzte Nachrichten.

Hamburg, 6. Febr. (Z. 11.) Die Garrison-Linie in Liverpool erklärt, daß vier Dampfer der Gesellschaft, die in der letzten Woche den Hafen von Liverpool hätten anlaufen müssen, überfällig sind. Man fürchtet, daß sie von deutschen Unterseebooten torpediert worden sind.

Wien, 6. Februar. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 5. Februar mittags. In Polen und Westgalizien ist die Lage unverändert. Die Angriffe, die die Russen in den Karpathen stellenweise täglich wiederholen, brechen unter den schwersten Verlusten zusammen. Im Waldgebirge schreiten die eigenen Angriffe fort. Die russische Offensive in der Bufowina war bis Mitte Januar in das oberste Thal der Moldawa gelangt. Dem weiteren Vordringen der hier angelegten stärkeren feindlichen Kräfte geboten zunächst unsere Stellungen bei Jakobenz und Kiriliba Halt. In mehrtägigen Angriffen versuchte der Gegner um den 20. Januar, den Widerstand der die Hauptübergänge deckenden Truppen zu brechen. Da alle Versuche, unsere Höhenstellungen zu stürmen, scheiterten, und eigene Truppen, selbst zur Offensive übergehend, am 22. Januar Kiriliba dem Gegner entrißen, zog sich der Feind in den folgenden Tagen mit seinen Hauptkräften in den Richtungen auf Kimpolung und Moldawa zurück, wo er verblieb. In den letzten Tagen haben nun neue Kämpfe begonnen. Unsere Truppen, die auch hier im Überwinden der durch Terrain und Witterung bedingten großen Schwierigkeiten Hervorragendes leisten, sind in das Moldawatal eingedrungen, warfen den dort befindlichen Gegner zurück und nahmen Iswor, den Ort Moldawa und Breaza in Besitz. Die Zahl der in den Karpathenkämpfen gemachten Gefangenen erhöhte sich weiter um 4000 Mann.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 6. Febr. (Z. U.) Nördlich Kirlibaba in der Bukowina vordringende Truppen haben gestern trotz äußerst schwieriger Witterungsverhältnisse zwischen den Dörfern Miltia und Iswor angegriffen und an mehreren Punkten den Feind zurückgeworfen, 600 Gefangene wurden gemacht.

Buda pest, 6. Febr. (Z. 11.) „A Nap“ meldet: Große Gefechte fanden an der Front nördlich des Zempliner Komitats statt. Die Russen machten verzweifelte Versuche, den Lupfomer Sattel zurückzugewinnen. Der Kampf, der liberaus heftig war, scheiterte an dem Widerstande unserer Gebirgsartillerie, die unter den Russen furchtbare Verheerungen anrichtete. Ein großer Teil des rechten russischen Flügels ist von dem Centrum abgeschnitten und gefangen genommen worden. An den gestern und vorgestern stattgefundenen Kämpfen hatte auch deutsche Artillerie ihren Anteil. Die Verluste der Russen sind bedeutend. Sowohl die österreichisch-ungarischen wie auch die deutschen Truppen vertreiben die kalte Bitterung glänzend und verfolgen den sich zurückziehenden Feind.

Zürich, 6. Febr. (Z. II.) In Marseille sind 218 japanische Instruktoren eingetroffen. Ein Teil von ihnen ist für England bestimmt, die anderen werden der französischen schweren Artillerie zugeteilt.

Mailand, 6. Febr. (Z. U.) Nach einer Lissaboner Meldung des Madrider „El Liberal“ haben sich die Offiziere der portugiesischen Flotte den Forderungen der Offiziere des Landheeres angeschlossen und den Ministerpräsidenten Castro um Maßnahme ersucht, die Portugals Nichttheilnahme am europäischen Kriegszuge zu veranlassen.

Mailand, 6. Febr. (Z. u.) „Corriere della Sera“ meldet aus Kairo vom 4. Februar nachmittags: Gestern sind die ersten türkischen Gefangenen hier eingetroffen. 40 Soldaten mit einem Offizier, von Port Said. Sie waren mit Striden zusammengebunden, von englischen Soldaten umgeben. Eine große Volksmenge folgte ihnen. Schweigend bewegte sich der Zug über den Boulevard Abbas bis zur Kaserne Rasfel. Auf die Bevölkerung hat die Nachricht von den Kämpfen am Suezkanal großen Eindruck gemacht.

Kopenhagen, 6. Febr. (T. U.) Die Berliner Korrespondenten der großen skandinavischen Blätter „National-Tidende“—Kopenhagen, „Dagens Nyheter“—Stockholm und „Aftenbladet“—Kristiania berichten über

eine Unterredung mit dem deutschen Reichskanzler. Der Kanzler bemerkte: Sie erzählen mir, daß die Alliierten ihre Hoffnung auf eine Aushungerung von Deutschland setzen. Das ist richtig. Mit dieser Hoffnung hält England den Mut bei den Verbündeten aufrecht, die mehr unter dem Krieg zu leiden haben als England selbst. Es ist ein wirkungsvolles Mittel für England, um sein Verbündeten zur Fortsetzung dieses Krieges zu veranlassen. Der Reichskanzler fuhr fort: Ich habe gerade einen Ausspruch von Churchill gelesen. Er soll zu einem Londoner Korrespondenten des „Matin“ gesagt haben: Sie wissen, welche Wirkung ein Knebel ausübt. Aber dieser Knebel wird nicht eher aufhören, als bis Deutschland sich auf Gnade und Ungnade ergibt. Selbst wenn Frankreich und Rußland sich vom Kampfe zurückziehen, was höchst unwahrscheinlich ist, wird England, sagt Churchill, den Kampf allein durchführen. — Wir kommt es nun vor, als ob Churchill den Mund etwas voll genommen hat. Die Situation stellt sich so dar: Wir haben Lebensmittel genug, um unser Volk bis zum nächsten Herbst zu ernähren und selbst wenn gespart werden muß, werden die Deutschen lieber das tun, als sich Mister Churchills Bedingungen zu unterwerfen. Das Ganze ist eine Organisations-Angelegenheit. Unser Staat hat bereits früher bewiesen, daß er den schwierigsten Organisationsarbeiten gewachsen ist. England behandelt uns wie eine belagerte Festung. Churchill will ein Volk von 70 Millionen aushungern? Kann es eine barbarischere Form der Kriegsführung geben? Und glauben Sie, daß wir uns vor einer Heuchelei beugen werden, die ein solches Vorgehen mit den Menschenrechten für vereinbar hält und gleichzeitig im Namen der Zivilisation auftritt? Glauben die Engländer wirklich, daß wir uns scheuen, den günstigen Zeitpunkt zu einer energischen Aktion zu benutzen? Dieser Zeitpunkt ist bald gekommen. Wir bedauern, wenn dieser Seekrieg die Interessen der Neutralen schädigt, aber wir können nicht darauf verzichten, uns in diesem Handelskriege zur Wehr zu setzen, was England schon längst seinerseits zum Schaden der Neutralen getan hat, leider aber, ohne daß von deren Seite ein wirkungsvoller Protest erhoben wurde, daß ein Volk von 70 Millionen von Frauen und Kindern der Hungersnot ausgeliefert wird.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Sonntag, den 7. Februar.

Zeitweise trübe, doch vorwiegend trocken, ein wenig kälter.

✠ Verlustlisten ✠

Nr. 140, 141 liegen auf.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 42.

Erfaz-Reservist Hugo Heinrich Schamp aus Auden-
schmiede gefallen, Musketier Johann Arnold Kost aus
Habamar verm., Erfaz-Reservist Wilh. Buz aus Emmers-
hausen gefallen, Adolf Dannewitz aus Grävenwiesbach
verm., Ludwig Goller aus Marienberg gefallen, Friedrich
Karl Neuffer aus Neunkirchen schwerm., Joh. Stippler
aus Elsoff lb.

Pionier-Bataillon Nr. 16.

Kriegsfreiwilliger Paul Rübsamen aus Leun gefallen.

Kaiserliche Marine.

Diese Liste enthält nur Angehörige der Bes. v. Tsingtau. Auf unbedingte Zuverlässigkeit kann diese Liste, die zum Teil auf Privatmitteilungen beruht, keinen Anspruch erheben. Die Gefangenen befinden sich alle in Japan.

Hauptmann Erich Schedler aus Weilburg lv., Ober-
Mtr.-Art. Louis Huth aus Nassau gefallen, Seesoldat
Joseph Denner aus Vimburg gefallen, Ober-Mtr.-Art.
Heinrich Roch aus Flacht gef., Seesoldat August Ohlig
aus Oberlahnstein gef., Seef. August Kern aus Wies-
baden gef., Mtr.-Art. Rudolf Schwenk aus Vimburg gef.

Deutscher Cognac.

Cognac

Kirschwasser und feine Spirituosen in

Feldpost - Packung

vorrätig in den einschlägigen Geschäften.
Landauer & Machell, Heilbronn.

Ämtliche Bekanntmachungen der Weilburg.

Die Zementbau-Aktien-Gesellschaft Hannover, Abteilung Cöln sucht tüchtige Bauarbeiter u. Maurer zur Errichtung von Fabrikgebäuden in Cöln. Den Arbeitern wird ein Lohn von 0,50—0,60 Mk., den Handwerkern ein Lohn von 0,60—0,70 Mk. gezahlt. Für Quartiere und Verpflegung ist ausreichend gesorgt. Meldungen sind bei der vorgenannten Bauabteilung zu erstatten.

Der Magistrat.

Das Verbot der Veräußerung von wollenen, halbwollenen und baumwollenen Mannschafstüdecken ist von heute in vollem Umfange aufgehoben.

Diejenigen Kaufleute, bei denen wir Decken in Beschlag genommen haben, können diese nunmehr anderweit verkaufen.

Weilburg, den 6. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Deutzer
MOTOREN
MODELL CM



Die gegebene
Kraftmaschine
für Handwerk,
Landwirtschaft
u. Kleingewerbe

**Billig in Anschaffung
und Betrieb.**

Gasmotoren-Fabrik Deutz.
Zweigniederlassung Frankfurt, Taunusstr. 47.

Carbid-Lampen
für Zimmer- und Außenbeleuchtung, sowie Carbid
empfiehlt
Wilh. Zipp, Löhnberg.

Bonner Kraftzucker
von J. G. Maas ist 64 Jahre weltberühmt und be-
währt bei Erkältung, Husten und Heiserkeit. Ori-
ginalpackung Platten 30 u. 15 Pfg. sowie Bonbons in
Paketten für 25 und 10 Pfg. Zu haben im
Ersten Weiburger Consumhaus, K. Brehm.
Weilmünster: P. F. Löw.
Nob an der Weil: Consum-Verein.

Erster Waggon bester Qualität
Ammoniak-Superphosphat 7X9
eingetroffen. Da Vorrat knapp, empfehle ich baldige
Abnahme.
Georg Hauch.

Räumungs-Verkauf
in Winterschuhen
u. Gummischuhen
zu herabgesetzten Preisen.
Carl Birkenholz.
Landtor.

Holzversteigerung.
Dienstag den 9. Februar, nachmittags 2 Uhr,
kommen im hiesigen Gemeindevald Distrikt 31 und 27
zum Verkauf:
4 Buchenstämme (bis 71 Dm.) von 4,87 Fest.,
(3 Stämme liegen in Distrikt 31 und wollen Käufer
dieselben daselbst einsehen)
Eichen: 8 Rm. und 50 Wellen,
Buchen: 58 Rm. und 1360 Wellen,
anderes Laubb.: 142 Rm. u. 2300 Wellen (Birken und
Linden.
Anfang in Distrikt 31.
Die Holzversteigerung vom 4. Februar ist genehmigt.
Cubach, den 5. Februar 1915.
Der Bürgermeister

Feldpostpackungen
für 1/2 Pfd. und 1 Pfd.-Sendungen in verschiedenen
Formen und Größen empfiehlt
Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Anzeige machen wir hiermit die schmerz-
liche Mitteilung, dass heute morgen 4 Uhr unser innigstgeliebter
Vater, Grossvater, Schwiegervater und Schwager

Gastwirt

Heinrich Krombach

im Alter von 69 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Drommershausen, den 5. Februar 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr statt.

Danksagung.

Für die uns bei dem Tode meines geliebten Mannes,
unseres guten Vaters, Grossvaters, Bruders, Schwiegervaters und
Onkels, des

Gastwirts

Heinrich Leinweber

in so reichem Masse entgegengebrachte Teilnahme sagen herz-
lichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelmine Leinweber geb. Picker.
Mina Bussang geb. Leinweber.
Wilhelm Leinweber } z. Zt im Felde.
Hermann Leinweber }
Wilhelm Bussang }
Erna Bussang }

Hirschhausen, den 4. Februar 1915.

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1821 eröffnet.

Der Überschuss des Geschäftsjahres 1914 beträgt für
die Feuerversicherung:

72 Prozent

der eingezahlten Prämien, für die **Einbruchdiebstahl-**
Versicherung gemäß der niedrigeren Einzahlung ein
Drittel des vorstehenden Satzes, **24 Prozent.**

Der Überschuss wird auf die nächste Prämie ange-
rechnet, in den im § 11 Abs. 2 der Bankstatut be-
zeichneten Fällen bar ausbezahlt.

Auskunft erteilt bereitwilligst die unterzeichnete Agentur.
Weilburg, im Februar 1915.

Hermann Hauch, Kaufmann.

Lüchtige Former Gießer
Dreher und Tagelöhner

gegen hohen Lohn für sofort gesucht.

Eisenwerke Altlar.

Arbeits-Vergebung.

Zur Herstellung einer 250 m langen Wegestrecke des
Bergs Weilburg—Aumenau in der Gemarkung Kirch-
hofen werden die **Arbeiten und Lieferungen**, da-
runter die Anlieferung von 88 cbm fertigen Kleinschlag
frei Gunterbau, die Anfuhr dieser Steine auf die Bau-
stelle, Lieferung und Schlagen von 60 cbm Rauchschielag
am **Montag den 8. Februar d. J.**, vormittags 10
Uhr auf dem Gemeindegemeindeamt öffentlich vergeben.

Kirchhofen, den 4. Februar 1915.

Der Bürgermeister.

Fertige Betten

in bester Ausführung
vorrätig.

A. Thilo Nachf.
Möbelhandlung.

Persil
wäscht
von selbst

Henkel's Bleich-Soda

Im Felde
leisten bei Wind und Wetter
vortreffliche Dienste

Kaiser Brust-
Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen

Husten

besonderen Verschleimung, Kater-
schmerzen Hals, Keuchhusten
wie als Vorbeugung gegen Ein-
tungen, daher: hochwillkommen

6100 not. begl. Zeugnisse
Ärzten u. Privaten
bürgen den sicheren
Appetitaurende, feinschme-
kenden.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., kein
Zu haben in Apotheken sowie
in Weilburg bei G. Sommer,
Apoth. z. Löwen, Aug. Bahn,
Schwing, Bld. Baurden,
Hirsch in Weier, M. Klein
Nachf. Gg. Jann in Weier,
A. Keller in Löhnberg, S. J.
in Merenberg, W. J. G.
2r in Weinbach.

Köpfeläpfel
mit Brut ver-
nicht radikal
Farb- u. geruchlos Reinigt
hant v. Schupp u. Schuppen,
d. Haarwuchs, verhilf. Haaraus-
u. Zuzug neuer Parasit. Wicht.
Schulkind. Taus. v. Anzeichen
Echt nur in Kartons à 12 u. 24
Niemals offen ausverpackt in
u. Drog. Nachahm. weise m.

Kräftig. Hansbun-
per sofort gesucht.
K. Brehm

Anstreichergehilf-
welcher auch tapezieren
sofort gesucht.
Ludwig Weisger
Herborn, Austr.

Suche zum 15. März
Dienstmädchen
Frau Wob

Suche zum 15. März
ordentliches, fleißiges
Mädchen
Frau Kleiner, Engeln

Garantiert reinen
Bienenhonig
empfiehlt **P. Schwing.**

1 möbliertes Zimmer
mit 1—2 Betten zu vermiet.
Zu erfrag. in d. Exp. u. 857.

Starks Gebetbuch
vorrätig
Buchhandlung H. Zipper
G. m. b. H.

Leopold Rosenthal, Weib-
Telefon Nr. 100 Holzhandlung Bahnhofstr.

Ständiges Lager in sämtlichen Hölzern
Bau- u. Möbelschreiner

.. und Fabrikbedarf

Gut gepflegte Eichen- und Buchen-
ware :: Sperrplatten in allen gangba-
:: Größen und Stärken

Die „Vossische Zeitung“

im Einzelverkauf die Nr. 10 Pfg., täglich von 10
ab zu haben.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.